



Startseite > Wirtschaft > Pflege > Besuch in einer Senioren-WG: Gemeinsam weniger einsam

Wirtschaft

Abo



WG-Mitglieder Detlef, Helga, Martina, Christian, Vermieterin Tadesse, Vermieter Michaelsen: Geeint von der Angst, im Alter zu vereinsamen Foto: Niklas Grapatn / DER SPIEGEL

Besuch in einer Senioren-WG

S+ Gemeinsam weniger einsam

Die Miete günstig, die Mitbewohner zunächst fremd: Sechs Rentner finden sich in einem norddeutschen Dorf zusammen, um selbst organisiert alt zu werden. Kann das funktionieren?

Von **Thilo Neumann**

02.08.2024, 13.00 Uhr • aus **DER SPIEGEL 32/2024**

S+ Artikel zum Hören • 12 Min



Dieser Artikel gehört zum Angebot von SPIEGEL+. Sie können ihn auch ohne Abonnement lesen, weil er Ihnen geschenkt wurde.

Damit der Traum vom selbstbestimmten Wohnen nicht ruck, zuck im Dreck versinkt, musste eine Reinigungskraft her, darin waren sich die Bewohnerinnen und Bewohner der Seniorenwohngemeinschaft »Haus Schmidt« schnell einig. Dreimal die Woche für je eine Stunde, zum Durchwischen der Küche, des Aufenthaltsraums, der Flure. Denn es bleibt nun mal nicht von allein blitzblank bei sechs Personen und fünf Hunden auf 330 Quadratmetern.

DER SPIEGEL 32/2024



Foto: Max Slobodda / DER SPIEGEL

Wie die Sonne uns verführt

Sonnenstrahlen ziehen Menschen magisch an, locken sie an Strände, ins Freibad, auf den Balkon. Doch der Feuerball, dessen Zentrum 15 Millionen Grad heiß ist,

bedeutet auch Gefahr. Immer heftiger rollen Hitzewellen über die Erde, die Fälle von Hautkrebs nehmen zu. Wie können wir die Sonne genießen – ohne Reue?

Lesen Sie unsere Titelgeschichte, weitere Hintergründe und

Analysen im digitalen SPIEGEL.

[Zur Ausgabe](#)


Die Putzhilfe war leicht gefunden, doch schon kam die nächste Frage auf: Ließe sich ihr Lohn nicht in Teilen von den 125 Euro Pflegezuschuss begleichen, auf den WG-Mitbewohnerin Martina monatlich Anspruch hat?

Es fiel auf Helga, 69, die WG-Älteste, sich darum zu kümmern. Schnell stellte sie fest: Sie hatte eine Herkulesaufgabe übernommen. Oder wie Helga es sagt: »Es war ein ziemlicher Akt.«



WG-Bewohnerin Helga: »Als selbstorganisierte Wohngruppe werden uns Hemmschuhe angelegt« Foto: Niklas Grapatn / DER SPIEGEL

Eigentlich, so dachten Helga und Martina, Elke und Heike, Detlef und Christian – in der WG zählt nur der Vorname –, hatten sie doch alles richtig gemacht. Sogar eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) hatte die WG gegründet, ganz offiziell mit Vertrag und Rechenschaftspflichten, denn sie war sich nach einem Blick in Gesetzestexte und

[Landesverordnungen](#)  sicher: Nur wenn sie über dieses Konstrukt Reinigungs- oder Pflegepersonal anstellten und bezahlten, sei es möglich, Martinas Zuschuss abrechnen zu können.

Doch am Ende seien es drei Monate gewesen, in denen sie bei Krankenkassen und Ämtern in der Telefonwarteschleife hing, bis die Verrechnung des Pflegezuschusses durchgewinkt wurde, so erzählt es Helga. Zwischendurch sei sie sogar kurz davor gewesen, ihre Examensurkunde beim Sozialministerium einzureichen, da es der GbR laut Landesverordnung nämlich nur dann erlaubt ist, helfende Hände für die WG anzustellen, wenn diese von einer sogenannten Fachkraft mit pflegerischer

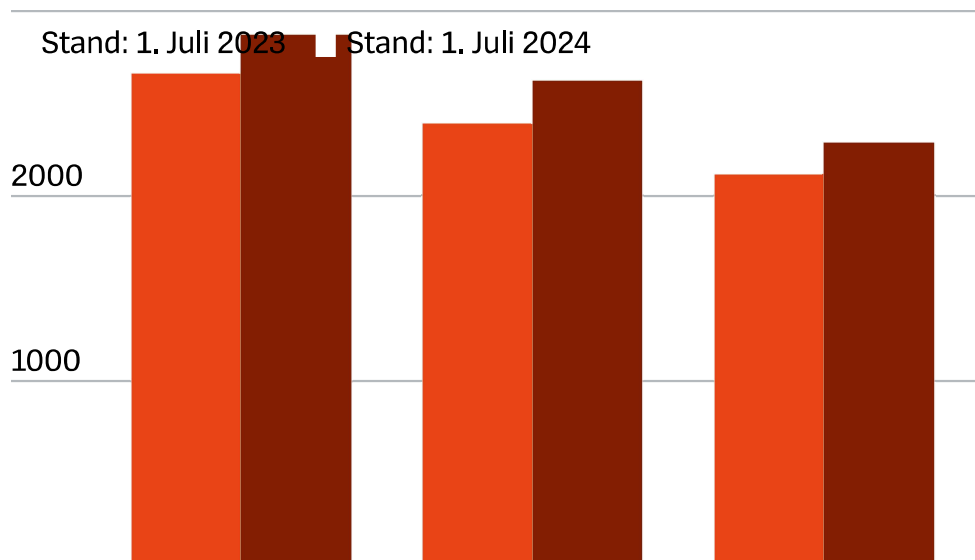
oder pädagogischer Qualifikation angeleitet werden können. Theoretisch hätte Helga diese Fachkraft sein können, sie ist gelernte Krankenschwester.

»Als selbst organisierte Wohngruppe werden uns Hemmschuhe angelegt«, sagt Helga mit Verweis auf die bürokratischen Hürden, doch die Hausgemeinschaft bleibe optimistisch: »Wir sind bereit, es gemeinsam zu wuppen.«

So läuft das Experiment also weiter, auf das sich Helga im vergangenen Jahr eingelassen hat: selbstbestimmt zu altern, in Gemeinschaft mit fünf Menschen, die sich zuvor nicht kannten, sich aber nun in einem norddeutschen Dorf zu einer WG zusammengerottet haben. Auf eigene Faust will das Kollektiv seinen Alltag regeln: den Einkauf, den Putzplan – und irgendwann womöglich die Organisation der eigenen Pflege.

Für viele unerschwinglich

Anteil, den Pflegebedürftige in Pflegeheimen aus eigener Tasche bezahlen müssen, in Euro pro Monat, Durchschnittswerte



igb.de/immovideo/19
Quelle: vdek

Sogenannte Senioren-WGs sind nachgefragt dieser Tage. Allein die Website »Wohnen im Alter« listet deutschlandweit

mehr als 1400 solcher Wohngemeinschaften auf: Es gibt Einrichtungen für Demenzkranke etwa, aber auch Wohngruppen für autarke Seniorinnen und Senioren. Das Gros der Angebote hat kirchliche Träger oder steht unter Leitung eines Pflegedienstes, nur vergleichsweise wenige WGs organisieren sich privat.

Eine davon ist das [»Haus Schmidt«](#), ein sandgelber Klinkerbau an einer schwer einsehbaren Straßenkreuzung in Rehm-Flehde-Bargen, Kreis Dithmarschen, Schleswig-Holstein. Neben der Haustür hält der Bus, die Linie 2614 pendelt zwischen Heide und Tönning. Ab und an rauscht ein Auto vorbei.

»Die Menschen wurden dort teilweise wie Maschinen behandelt.«

Fasika Tadesse, Krankenschwester und WG-Ideengeberin

Er habe bisher 50 bis 60 Anfragen für die WG gehabt, erzählt Hartwig Michaelsen, der Projektgründer und Vermieter im »Haus Schmidt« – »und 95 Prozent davon waren Frauen«. Wer von ihnen am Ende einziehe, wenn ein Platz frei sei, entschieden die WG-Bewohner mit: »Die führen das deutlich längere Gespräch mit den Bewerbern als ich.«

Michaelsen, 68, ein Mann mit Walrossbart und lautem Lachen, lebt mit seiner Frau im Dachgeschoss des Hauses. 2018 kaufte er die Immobilie, in der damals eine alte Gaststätte mit Fremdenzimmern betrieben wurde, den Umbau stemmte er weitgehend in Eigenregie.

Seine Frau Fasika Tadesse ist examinierte Krankenschwester, sie habe unter anderem in Altenheimen gearbeitet. »Die Menschen wurden dort teilweise wie Maschinen behandelt«, sagt Tadesse, »du hast 20 Minuten pro Person – das reicht aber nicht, um sie anständig zu pflegen.« Zusammen hätten sie dann die WG-Idee entwickelt.



Vermieterhepaar Tadesse und Hartwig Michaelsen: 95 Prozent Anfragen von Frauen Foto: Niklas Grapatn / DER SPIEGEL

Zwölf Uhr ist durch, als die WG in Hausschlappen zu einem Mittagssnack im Gemeinschaftsraum zusammenkommt. Auf einem langen Holztisch sind Teller mit belegten Brötchen verteilt, dazwischen Gürkchen, Cocktailtomaten, Radieschenhälften. Der Kaffee wird aus zwei Thermoskannen serviert, »stark« und »nicht so stark«, fettarme Milch und Süßstoff.

Da sitzt Detlef, 61, aus einer kleinen Stadt in [Niedersachsen](#), er war früher Mechaniker, jetzt macht die Lunge nicht mehr mit. Die jodhaltige Luft sei für ihn der Hauptgrund gewesen, in die Nähe der Nordsee zu ziehen.

Martina, 57, arbeitete zunächst als Bäckerin und Konditorin, später als Raumpflegerin, dann aber wurde sie erwerbsunfähig, da sie eine chronische Schmerzerkrankung entwickelte. Sie hat Pflegestufe 1, momentan als Einzige im Haus.

Christian, 59, ist erst vor Kurzem eingezogen, weg aus Grevenbroich bei Düsseldorf, weil »ich Ballast abwerfen und neue Wege beschreiten wollte«, wie er es nennt, weg von früheren Verpflichtungen, der alten Partnerschaft.

»Im Alter hat jeder seinen eigenen Weg, aber in so einer Gruppe musst du trotzdem nach links und rechts schauen.«

Christian, »Haus Schmidt«-Bewohner

Und Helga, 69, die schwer Beschäftigte, die erst nach und nach ihr Haus ausräumt, das in Meldorf steht, eine halbe Autostunde südlich von Rehm-Flehde-Bargen.

Elke toure gerade noch mit dem Wohnmobil durch Europa, vermutlich sei sie gerade in Portugal, in wenigen Tagen werde sie zurückerwartet. Heike zieht im Laufe des Sommers ein, die Vermieterin hat ihre Wohnung noch nicht vollständig ausgeräumt.

Sie bewohnen das Erdgeschoss, sechs Wohnungen zu 30 bis 46 Quadratmetern, jede mit eigenem Bad, alles ebenerdig. Gemeinsam nutzen sie Küche, Garten, Esszimmer.

Es bestehe keine Anwesenheitspflicht bei den Mahlzeiten, sagt Helga, aber zum Zusammenleben brauche es schon »eine gewisse Bereitschaft«. Die WG-Bewohner haben einen Leitfaden entwickelt, eine DIN-A4-Seite: Haustiere sollten sich nicht im Garten erleichtern. Jeder Mitbewohner zahlt eine Haushaltsabgabe, eine Reparaturrücklage, eine Kaminholzpauschale. Die WG achte »jede Persönlichkeit« in ihrer »Vielfältigkeit, ist politisch wie religiös offen für jeden, der sich demokratisch organisieren möchte«, so heißt es in dem Schriftstück.



Bewohner, Vermieter bei Mittagessen im »Haus Schmidt«: »Kompromissbereit sein« Foto: Niklas Grapatn / DER SPIEGEL

Leitplanken, mit denen offenbar nicht jeder gut leben kann. Seit die WG 2020 anlief, verließen bereits fünf Mieter das Haus.

Am Esstisch erinnert sich die WG an die jüngsten Abgänge.

Helga: Zwei sind ausgezogen, weil sie sich nicht mit den Regularien...

Detlef: ...identifizieren wollten.

Helga: Bei denen blieben Dinge liegen, wir stolperten permanent über deren Sachen. Es war ein anderes Verständnis von...

Detlef: ...Sauberkeit.

Helga: Das waren keine WG-Typen.

Christian: Im Alter hat jeder seinen eigenen Weg, aber in so einer Gruppe musst du trotzdem nach links und rechts schauen, kompromissbereit sein.

Detlef: Wer das nicht will, ist hier fehl am Platz, ganz einfach.

Martina: Und einer ist nach Thailand ausgewandert.




WG-Bewohnerin Martina: »Und einer ist nach Thailand« Foto: Niklas Grapatin / DER SPIEGEL

Die jetzige Konstellation habe sich zurechtgeruckelt. »Es ist anstrengend, wenn man sich mit fünf neuen Leuten auseinandersetzen muss«, sagt Helga, »die ersten Wochen war ich abends stets fix und fertig.« Von allein würde so eine WG nicht laufen, es brauche die Bereitschaft, sich gegenseitig zu helfen. Detlef und Martina hätten etwa kein Auto, meist nehme sie deshalb ein anderer Bewohner die knapp vier Kilometer mit zum nächsten Supermarkt.

Rund 35 Prozent aller Bewohner von Pflegeheimen ab 80 Jahren fühlen sich einsam.

Quelle: Studie »Hohes Alter in Deutschland«


In den Gesprächen flackert an diesem Tag immer wieder dasselbe Motiv auf, das die Gruppe zu einen scheint: die Angst, im Alter zu vereinsamen. [Eine bundesweite Studie von 2023](#)  mit mehr als 10.000 Personen ab 80 Jahren kam zu dem Ergebnis, dass sich rund 35 Prozent aller hochbetagten Bewohner von Pflegeheimen einsam fühlen. In Privathaushalten lag der Wert unter zehn Prozent. Frauen sind den Forschern zufolge mehr als doppelt so häufig von Einsamkeit betroffen wie Männer.

Einige Alterswohngemeinschaften entstehen wohl auch deshalb aus Freundschaften heraus. Die Bekannteste davon hat sich in Bremen zusammengefunden: [Henning Scherf](#), von 1995 bis 2005 Bürgermeister der Hansestadt, kaufte sich 1988 mit seiner Frau und acht Freunden eine abbruchreife Villa im Bremer Bahnhofsviertel und renovierte sie seniorentauglich. Sie teilten das Haus etagenweise auf, anders als in klassischen WGs gibt es getrennte Küchen. Gemeinsam nutzen sie den Garten, die Waschküche, den Weinkeller, tragen die Kosten für eine Putzkraft.

Als die WG gegründet wurde, war Scherf 50 – und somit ziemlich jung für eine Senioren-WG. »Unsere Kinder haben gedacht, dass wir es nie schaffen werden, so lange so zu wohnen«, sagte Scherf 2021. »Sie haben uns einmal spätpubertäre Romantiker genannt.« Heute ist er 85, die WG besteht nach wie vor.

Für die Bewohner des »Haus Schmidt« war die Entscheidung, nach Rehm-Flehde-Bargen zu ziehen, keine Frage der Romantik, sondern des Geldes. 8,40 Euro bis 8,60 Euro setzt Gründer Hartwig Michaelsen als Kaltmiete pro Quadratmeter an, hinzu kommen rund 150 Euro Nebenkosten für Heizung, Strom, Glasfaseranschluss. Für viele der WG-Bewohner war dies ein entscheidendes Argument, sich mit zuvor fremden Menschen auf diese Wohnform einzulassen. Er zahle »alles in allem« etwa 600 Euro, erzählt Christian, der auf 35 Quadratmetern lebt. »Wer hat denn heute [eine Rente von 2800, 3000 Euro](#)?«, sagt Mieterin Helga, »wir sind ja schon bei einem Rentenniveau von 48 Prozent angekommen.« In einer Einrichtung, die von einem Pflegedienst betrieben werde, würde einem zwar vieles abgenommen, was im »Haus Schmidt« mühsam selbst organisiert werden muss – doch dafür sei es bezahlbar. Sollte die WG in Zukunft neben einer Reinigungshilfe auch eine Pflegekraft benötigen, werde das womöglich kaum zu finanzieren sein.

[Pflege kostet](#). Der monatliche Eigenanteil, den Pflegebedürftige im ersten Jahr eines Heimaufenthalts zuschießen müssen, beträgt mittlerweile im


Bundesdurchschnitt rund 2900 Euro, eine Steigerung von etwa acht Prozent zum Vorjahr. Der Betrag ist damit fast doppelt so hoch wie die durchschnittliche Altersrente nach mindestens 45 Versicherungsjahren, die knapp über 1500 Euro  liegt.



Terrasse der Senioren-WG: 8,40 Euro bis 8,60 Euro Kaltmiete pro Quadratmeter
Foto: Niklas Grapatn / DER SPIEGEL

Ihm blieben 150 bis 200 Euro im Monat, sagt WG-Bewohner Detlef, doch davon müsse er noch seine Medikamente kaufen, und Lebensmittel würden auch immer teurer werden. »Da bleibt also nicht viel über.« Eigentlich hätte er gern eine Dartscheibe in seiner Wohnung, doch »mit Schutzring und vernünftiger Beleuchtung« koste die 200 Euro, vielleicht 250.

Mehr zum Thema

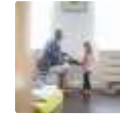
 **Das ungelöste Vorsorgeproblem: Reicht mein Geld im Alter?** Von Cornelia Schmergal, Michael Brächer, Florian Diekmann und Henning Jauernig



Geringere Beiträge: Wie Sie bei der Pflegeversicherung sparen – aber nicht an der Pflege

Eine Kolumne von Hermann-Josef Tenhagen

5+ **Vorsorge fürs Alter: Wann eine private Pflegeversicherung sinnvoll ist** Von Imke Reiher



Caritas-Forderung: Vermögende sollen Finanznot der Pflegeversicherung lindern



So bleibt Detlef zunächst nur die Erinnerung an bessere Tage. Auf einem Sideboard in seinem Wohnzimmer steht der Pokal, den er mit seinen Jungs vom »DC Musketiere 4« 2019 gewonnen hat, Darts-Kreisklassenmeister im Raum Hildesheim, fünf Spieltage vor Schluss war der Titel bereits eingetütet, »mit Jörg und Speedy, das waren Zeiten«.

Nun habe er nur noch seine Musik, Hardrock, den er sich abends oft anhöre, mit Kopfhörern, um die anderen nicht zu stören. ZZ Top, Bon Jovi, Iron Maiden, AC/DC und »Knockin' on Heaven's Door« in der Version von Guns N' Roses.

Seit Januar wohnt Detlef in der WG, und er sei glücklich damit. Gut möglich, sagt er, dass der Umzug der letzte in seinem Leben war. **S**

[Feedback](#)

GlücksSpirale: Glück ist Wenn Fairness wirklich zählt." (ANZEIGE spiegel.de)

Aktienkurs von Intel rauscht in die Tiefe (this site)

Der Solarboom überfordert Deutschlands Stromnetze (this site)

Warum werfen die Konzerne massenhaft Leute raus, die woanders dringend gebraucht werden? (this site)

Empfohlen von

Mehr lesen über

Pflege

Immobilien

Einsamkeit

Verwandte Artikel

- **Drohende Altersarmut: Jeder fünfte Versicherte erhält weniger als 1200 Euro Rente im Monat**



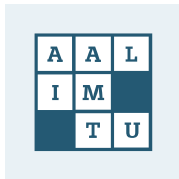
- **Auswertung des Ersatzkassen-Verbands: Zuzahlungen für**



Mehr anzeigen ▾

Kostenlose Online-Spiele

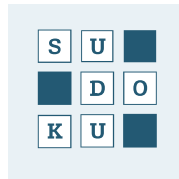
[mehr Spiele](#)



Kreuzworträtsel



Solitär



Sudoku



Mahjong



Bubt Shoc

Serviceangebote von SPIEGEL-Partnern

Gutscheine

[Top Gutscheine](#) [Alle Shops](#)

Auto

Bußgeldrechner

Firmenwagenrechner

Job

Brutto-Netto-Rechner

Jobsuche

Kurzarbeitergeld-Rechner

Studienfächer erklärt

Finanzen

Gehaltsvergleich

Versicherungen

Währungsrechner

Freizeit

[Bücher bestellen](#)

[Eurojackpot](#)

[Ferientermine](#)

[GlücksSpirale](#)

[Gutscheine](#)

[LOTTO 6aus49](#)

[Seniorenportal](#)

[Spiele](#)

[Streaming Guide](#)

[Das tägliche Quiz](#)

Alle Magazine des SPIEGEL



DER SPIEGEL



SPIEGEL
GESCHICHTE



SPIEGEL
BESTSELLER



SPIEGEL

SPIEGEL Gruppe

[Abo](#) [Abo kündigen](#) [Shop](#) [manager magazin](#)

[Harvard Business manager](#) [11FREUNDE](#) [Werbung](#) [Jobs](#) [MANUFAKTUR](#)

[SPIEGEL Akademie](#) [SPIEGEL Ed](#)

[Impressum](#) [Datenschutz](#) [Nutzungsbedingungen](#)

[Teilnahmebedingungen](#) [Cookies & Tracking](#) [Newsletter](#) [Kontakt](#)

[Hilfe & Service](#) [Text- & Nutzungsrechte](#)



[Facebook](#)



[Instagram](#)



[Wo Sie uns noch folgen können](#)